

Helga Neira Zugasti, Universität für Musik und darstellende Kunst, Wien,  
 Institut für Musik und Bewegung/Rhythmik sowie Musiktherapie

Vortrag am Europäischen Rhythmikkongress Trossingen, 15. 11. – 18.11.2006

In meiner Arbeit als Lehrerin von Schulkindern und Jugendlichen mit kognitiver, körperlicher und mehrfacher Behinderung und als Rhythmikerin ist es für mich zunehmend wichtig, dass wir die Gemeinsamkeiten von ganzheitlichen entwicklungs-dynamisch orientierten Systemen in der Pädagogik herausfinden.

Es erscheint mir derzeit, dass die pädagogische Arbeit generell zu spezialisiert praktiziert wird, zu sehr auf einzelne Schwerpunkte gesplittet ist. Es wird die ganzheitliche Sicht auf die sozialen, ethischen, verwaltungsmäßigen, politischen Konsequenzen aus den Augen verloren. Das hat zur Folge, dass Erkenntnissen über einzelne Teile die Gültigkeit für das Ganze zugeschrieben wird. Die Auswirkungen für die Gesamtentwicklung der Bildungs-, besser der Entwicklungsarbeit für unsere Kinder sind nicht positiv. In der Pädagogik kann ohne ganzheitlichen Ansatz keine entwicklungsfördernde Arbeit mit Kindern resultieren.

Die Suche nach gemeinsamen grundlegenden Eigenschaften von ganzheitlichen pädagogischen Verfahren ist eine dauernde Herausforderung und wurde schon von unseren großen Vorbildern wie Dalcroze selbst, Feudel, Erdmann, Höllering, Frohne und anderen begonnen. Heute möchten wir einen kleinen Schritt in diese Richtung versuchen.

Meiner Ansicht nach gibt es für pädagogische Arbeit nur ein legitimes Ziel: die Unterstützung der individuellen Entwicklung innerhalb der Gemeinschaft von jungen, älteren, behinderten und nicht behinderten Menschen. Aus dieser Grundeinstellung resultieren dann alle förderlichen Situationen, Methoden und Verfahren.

Also haben wir einerseits praktische Wege, Rahmenbedingungen und Materialien zu suchen, die solche Impulse ermöglichen.

Andererseits braucht es auch einen theoretischen Hintergrund, um die praktische Arbeit ebenfalls in ganzheitlicher Weise zu reflektieren, nicht nach selektiven Schwerpunkten, sondern alle Funktionen einschließend, mit denen ein Individuum sich mit sich und der Welt austauschen und ausdrücken kann. Die Entwicklung des einzelnen Menschen hat im Mittelpunkt der Reflexion zu bleiben.

Ich bin der Meinung, dass für die praktische Umsetzung dieses Anspruchs das Verfahren rhythmisch-musikalische Erziehung am effizientesten ist, nämlich die Persönlichkeitsbildung in ganzheitlicher Weise und in ausgeglichenen Spannungsverhältnissen zu unterstützen.

Als theoretischen Hintergrund für ganzheitliche Reflexion von pädagogischen Situationen hat in Wien von Karl Garnitschnig die Theorie der Psychischen Funktionen ausgearbeitet. Sie ist für Beobachtung, Analyse, Dokumentation und Forschung geeignet.

Heute möchte ich zwei Themen anbieten:

- 1.- Eine besondere Betrachtung des Begriffes Rhythmus und seiner Eigenschaften und Bedingungen
- 2.. Den Zusammenhang zwischen diesen Eigenschaften und entwicklungs-dynamischen, Prozessen, bzw. deren lernpsychologische Bedeutung.

Sicherlich werde ich eine Reihe von Fakten ansprechen, die uns allen bekannt sind. Aber es scheint mir immer wieder eine nützliche Sache zu sein, diese in neue Zusammenhänge zu stellen und so zu neuen Erkenntnissen und Schlussfolgerungen zu kommen.

Rhythmus: worüber sprechen wir eigentlich?

Rhythmus bildet die Basis des pädagogischen Verfahrens rhythmisch-musikalische Erziehung. Bis jetzt ist mir der Begriff sowohl in der Praxis als auch in der Literatur nur als ein einheitlicher Begriff begegnet.

Aber dem ist nicht so!

Rhythmus ist ein emergenter Begriff.

Das heißt: Rhythmus resultiert aus einer Reihe von Eigenschaften und Bedingungen, von denen jede einzelne nicht das Wesentliche des Begriffs Rhythmus darstellt. Ein Beispiel:

Wir wissen, dass Wasser flüssig ist. Aber die Bestandteile des Wassers, nämlich Wasserstoff und Sauerstoff sind Gase. Erst die bestimmte Kombination H<sub>2</sub>O dieser zweier Elemente bedingt die Eigenschaft, dass Wasser flüssig ist. (auch Gehirn stellt einen emergenten Begriff dar, denn in keinem Neuron ist das Bild eines Baumes oder eines Gesichtes enthalten, sondern nur die Speicherkapazität von codierten Impulsen dieser Eindrücke.)

Und so erscheint für mich der Begriff Rhythmus. Dabei beziehe ich mich auf die rhythmischen Prozesse in lebenden Strukturen, nicht nur auf den musikalischen Rhythmus. Denn rhythmisch-musikalische Erziehung hat ja den Anspruch die ausgeglichene Entwicklung aller Fähigkeiten einer Person zu unterstützen.

Bis jetzt habe ich 13 Eigenschaften bzw. Bedingungen gefunden, aus denen der Begriff Rhythmus resultiert. Wenn eine dieser Komponenten fehlt, gibt es keinen rhythmischen Prozess.

- Synchronisation
- Ganzheitlichkeit
- Kontinuität
- Wiederholung
- Polarität
- Ordnung
- Tätigkeits orientiertheit
  
- Interdependenz
- Variation
- Subjektgebundenheit
- Zielorientiertheit
- Unumkehrbarkeit
- Periodizität

Rhythmus entsteht durch Synchronisation:

Jede lebendige Struktur besteht aus einer Unzahl von Elementen, welche für ihre Aktivität unterschiedliche Zeitspannen, unterschiedlichen Raum und unterschiedliche Dynamik brauchen. Um einen rhythmischen Prozess entstehen zu lassen, müssen alle Elemente dieses Organismus zusammenarbeiten. Wenn dies nicht gelingt, dann kann sich der Organismus nicht in einer positiven, gesunden, zukunftsorientierten Weise entwickeln. Das betrifft die Strukturen jeder winzigsten Zelle genauso wie ausgedehnte Phasen, z. B.: die Jahreszeiten mit

ihrem Einfluss auf das Wachstum der Pflanzen. Schmetterlinge richten beispielsweise ihren Fruchtbarkeitszyklus nach der Blütezeit bestimmter Pflanzen.

Rhythmus ist ganzheitlich.

Er entsteht durch das Zusammenspiel aller Elemente, die eine Gestalt bedingen. Alle Elemente sind in rhythmische Aktivitäten eingeschlossen und alle Elemente sind auch von ihnen betroffen. Wenn beispielsweise mein Schlafrhythmus ausgeglichen ist dann habe ich am morgen einen guten Start in den Tag, meine Kräfte sind voll aktivierbar und alle meine psychophysischen Systeme profitieren davon und tragen zu meinem Wohlgefühl bei.

Rhythmus entsteht durch Kontinuität.

Ohne den kontinuierlichen Fluss der Aktivität aller Elemente einer Gestalt kann kein Rhythmus entstehen. Nur ein entscheidender Aspekt bezüglich Kontinuität sei erwähnt: wenn unser neuronales System nicht ununterbrochen die eingehenden Impulse assoziieren, die inneren Bilder adaptieren würde, müssten ohne Kontinuität bei jeder Änderung der äußeren Bedingungen die Strukturen neu organisiert werden. Wie sollte ein Organismus stabile Strukturen aufbauen? Äußere Einflüsse sind ununterbrochen gegeben. Aber jedes Lebewesen braucht stabile Strukturen und Grenzen um den dauernden Prozess der Erneuerung und Repräsentation von Mustern zu bewältigen. Das ist nur möglich durch die Kontinuität der wesentlichen Elemente einer Struktur.

Rhythmus entsteht durch Wiederholung.

Die wesentlichen Teile einer Struktur kehren wieder und stellen die Substanz dar. Ein Beispiel: Mein Kardiologe kann mit der Aufzeichnung eines einzigen Systolen-Diastolen Bildes keine Aussage darüber machen, ob mein Herzrhythmus in Ordnung ist oder nicht. Er braucht eine Reihe von wiederholten Abläufen, um die Struktur meines Herzrhythmus erkennen zu können.

Rhythmus hat als eine der Haupteigenschaften die Polarität.

Jede organische Bewegung hat eine bestimmte Schwingungsbreite zwischen den beiden extremen bipolaren Punkten zur Verfügung. Innerhalb dieser Amplituden können Veränderungen stattfinden, kann Entwicklung geschehen. Wir kennen z. B.: die Amplituden unserer Schritte. Ein Kleinkind lernt durch hunderte Male Hinfallen, wie weit es seinen Schwerpunkt nach vorne verlagern kann, um den nächsten Schritt zu tun. Wir können die Amplitude unserer Schritte der erforderlichen Geschwindigkeit anpassen und die beiden Extrempunkte in den vielen bipolaren Teilbereichen unseres Körpers, die an nur einem einzigen Schritt beteiligt sind in einen Spannungsausgleich bringen.

Oft genug habe ich erfahren, wie schwierig es für ein Kind mit einer Hemiparese ist, den ersten freien Schritt zu tun, wie viele bipolare Prozesse dabei zu steuern sind.

Das heißt generell: Rhythmus ist übereinstimmend mit dem homöostatischen Prinzip. Ein Prinzip, das den Ausgleich zwischen zwei sich gegenseitig bedingenden Polen anstrebt. Dieser Ausgleichsprozess geschieht ununterbrochen in einer Unzahl von bipolaren inneren und äußeren Prozessen, in die wir eingebunden sind, die unser Leben in Gang halten.

Rhythmus beinhaltet Ordnung:

Rhythmus entsteht durch strukturierte Zeit, durch strukturierten Raum, durch strukturierte Dynamik. Die daraus entstehenden Gestalten sind fassbar, sind verständlich. Sie können mit den vorhergehenden Sequenzen verglichen werden und machen die folgenden Sequenzen planbar. Manfred Spitzer sagt: unser Gehirn ist ununterbrochen mit Vergleichen und Antizipieren beschäftigt um Eindrücke ordnen zu können. Geordnete Strukturen und deren Grenzen sind wesentliche Grundlagen für die Entwicklung von Gestalten.

Rhythmus entsteht nur durch Aktivität.

Er stellt immer einen dynamischen Prozess dar. Viele rhythmisch-dynamische Prozesse, in die wir eingebunden sind, können wir gar nicht realisieren, weil sie entweder viel zu klein oder viel zu groß für unser Auffassungsvermögen sind, aber sie beeinflussen uns durch ihre Aktivität.

Rhythmus ist interdependent.

Jede Sequenz einer rhythmischen Gestalt ist bestimmt durch die vorherige Sequenz und bestimmt selbst wieder die nachfolgende, weil ja die wesentlichen Elemente kontinuierlich weiter getragen werden.. So sind sie in einer gegenseitigen Abhängigkeit und stellen auf diese Weise den kontinuierlichen Fluss der Entwicklungsprozesse sicher.

Rhythmus beruht auf Variation.

Es ist nicht um die idente Wiederholung immer Desselben gemeint, sondern die Wiederholung der wesentlichen Elemente einer Struktur mit den kleinen Abweichungen, die eben lebendigen Prozessen eigen ist.

Die Eigenschaft der Variation bildet die Grundlage, durch die Veränderungsprozesse stattfinden können. Die kleinen Veränderungen öffnen die Möglichkeit für neue Erfahrungen, ohne dass die sichere, gut bekannte Grundstruktur verloren geht. Darauf basieren alle Entwicklungsprozesse sowohl die mikroskopisch kleinen in unserem Gehirn ebenso wie makroskopische Veränderungen im Weltall oder die Entstehung neuer Arten von Tieren und Pflanzen.

Rhythmus ist subjektgebunden.

Rudolf Bode sagt: Rhythmus ist unteilbar, in-dividuell. Er ist nicht trennbar von der Zeit, vom Raum und vom Verursacher. Rhythmus ist an den ihn verursachenden Organismus, an das Subjekt gebunden. Er kann nicht übertragen werden. Auch wenn wir beispielsweise eine Bewegung identisch kopieren würden, müssen wir sie mit unserem neuronalen System selber neu schaffen. Dazu haben wir Planungsneuronen, Handlungsneuronen und kürzlich erst erforscht die Spiegelneuronen, die schneller als die anderen beiden emotionale Eindrücke als innere Bilder repräsentieren. In jedem Fall: Rhythmus ist nicht transferierbar.

Rhythmus ist zielorientiert.

Rhythmische Prozesse sind nicht zweckorientiert. Prozesse, die äußeren Zwecken untergeordnet sind, reduzieren die Absichten und schließen Impulse aus, um bestimmte, vorher festgelegte Ergebnisse zu erzielen. Rhythmus ist prozessorientiert, nicht ergebnisorientiert.

Die Richtung, in welche sich eine Person durch ihre Aktivitäten entwickelt, ist im Wesentlichen durch ihre eigene Struktur bestimmt und durch die subjektive Auseinandersetzung mit äußeren Gegebenheiten. Das Ziel dieses lebenslangen Prozesses kann nicht vorherbestimmt sein. Hier ist ein wichtiger Bezug zu den Erkenntnissen von Jean Piaget gegeben. Akkomodation, Assimilation und Adaptation sind zielgerichtete Prozesse.

Rhythmus ist unumkehrbar.

Das bedeutet, dass rhythmische Prozesse nicht zurückgedreht werden können. Die Muster, die durch einen rhythmischen Prozess erworben werden, sind an die Zeit und an den Raum gebunden, in welchem sie entstanden sind. Wenn wir ein gespeichertes Muster reaktivieren, dann geschieht ein neuer, aktiver Prozess auf der Grundlage schon vorhandenen Informationen. Dies ist auch gültig für sehr frühe Muster, die wir andauernd verwenden. Denn

alle entwickelten Operationen stehen uns je nach Bedarf aus allen Entwicklungsphasen zur Verfügung.

Rhythmus von entwicklungs-dynamischen Prozessen ist periodisch.

Durch die neuen Möglichkeiten, die in vielen einzelnen Aktivitäten durch die aufgezählten und kurz erläuterten Eigenschaften entstehen können, geschieht die Verfeinerung, Vertiefung, Erweiterung, Stabilisierung und Vernetzung von inneren Bildern. Die wesentlichen Elemente einer Struktur erscheinen nach einer gewissen Zeitspanne in differenzierterer, komplexerer Weise wieder auf der nächsten Schleife der Kreisprozesse unserer Entwicklung.

Das sind jene Eigenschaften und Bedingungen, soweit ich sie bisher benennen konnte. Das heißt nicht, dass hier eine vollständige Aufzählung vorliegt. Es würde mich sehr freuen, wenn andere Rhythmikerinnen an dieser Erkenntnissuche interessiert wären und ihre Ideen beitragen.

Eindeutig ist jedoch, wenn eine der genannten Eigenschaften oder Bedingungen nicht realisiert wird, dann entsteht kein rhythmischer Prozess im oben genannten Sinn und im Sinnverständnis rhythmisch-musikalischer Erziehung.

Aber:

Es ergibt sich eine noch viel faszinierendere und wichtigere Tatsache:

Alle diese Eigenschaften bzw. Bedingungen stellen handlungsleitende Prinzipien für entwicklungs-dynamisch orientierte, die individuelle Entwicklung unterstützende pädagogische Lernsituationen dar.

Sowohl die unterschiedlichen reformpädagogischen Denkansätze und Methoden als auch die neuerdings sich etablierenden neuropädagogischen/neuropsychologischen Wissenschaften fordern diese Qualitäten für eine entwicklungsunterstützende, kindzentrierte pädagogische Arbeit ein (siehe Gerald Hüther, Manfred Stitzer).

Das ist einmal mehr der Nachweis, dass rhythmisch-musikalische Erziehung einen grundlegenden Stellenwert in der pädagogischen Arbeit hat. Unsere pädagogischen Absichten haben, ganz allgemein und nicht nur auf die Rhythmik bezogen, diese Eigenschaften und Bedingungen im praktischen Vollzug zu respektieren und umzusetzen, wenn wir eine sinnvolle Unterstützung der individuellen Lern- und Entwicklungsprozesse anstreben. Natürlich gehören auch noch eine Reihe anderer Qualitäten dazu, wie zum Beispiel ein empathisches Beziehungsverhältnis, gute didaktische Kenntnisse, kindgerechte Rahmenbedingungen und vieles andere mehr.

Wir wissen um die Effektivität rhythmisch-musikalischer Aufgaben durch unsere Erfahrung, aber für eine allgemein verständliche Artikulation und Reflexion ist das nicht genug. Es erscheint mir sehr notwendig, diese Erfahrungen auch theoretisch darzustellen und wissenschaftliche Nachweise für ihre Gültigkeit zu bringen. Nicht eine neue Rhythmiktheorie ist angesagt, sondern die Bestätigung dessen, was wir tagtäglich als wirksame Strukturen erleben. Dies durch gültige Erkenntnisse aus anderen Wissenschaftsbereichen zu erhärten, zu bestätigen und mit ihnen zu vernetzen, ist eine schon längst fällige Herausforderung.

Bevor wir diese vernetzten Zusammenhänge betrachten, sollten wir selber einen kleinen praktischen Impuls erfahren.

1. Wir stehen auf und verlagern unser Gewicht von einem Bein auf das andere, stellen uns ein bisschen weiter in die Grätsche. Die Bewegung wird dann vom Bassxylophon begleitet, mit steigender Dynamik, aber gleich bleibendem Tempo. Es ergibt sich von

selbst eine einheitliche Richtung (wenn nicht, durch Aufforderung). Das Bassxylophon schwingt aus, während die TeilnehmerInnen sich selbst mit Stimme, Sprache, Summen... begleiten. Sie legen auf Aufforderung nach einer Weile die Hände/Arme auf die Schultern der Nachbarpersonen, das Xylophon setzt wieder ein und gestaltet mehrere Abfolgen in zu -und abnehmender Dynamik und führt zum langsamen Stillstand des Prozesses.

Im Überblick der einzelnen Eigenschaften wird deutlich, dass die Synchronisation in der eben ausgeführten Aufgabe von bestimmender Bedeutung war.

Jede/r Teilnehmer/in begann die Bewegung in ihrem/seinem eigenen Tempo und endete in einer gemeinsamen Zeitstruktur. Es entstand auf diese Weise ein gemeinsames Energiefeld zwischen allen Beteiligten. Das gegenseitige Berühren, die Begleitung, das Singen harmonisierte die unterschiedlichen Zeitstrukturen zu einer gemeinsamen Zeitstruktur der ganzen Gruppe.

Die Erfahrung von gemeinsamer Spannung und Entspannung in einer Gruppe hat eine sehr befriedigende, stabilisierende, die individuellen Erfahrungen verstärkende Wirkung.

Besonders in Gruppen, in denen Kinder ihre Schwierigkeiten durch auffallendes Verhalten ausdrücken, ist es möglich durch derartige Aufgaben ihre Aktivitäten zu verändern, wenn sie öfters und über einen längeren Zeitraum solche Situationen erleben können. Sie erfahren, dass sie gleichwertige Teile des Ganzen sind, dass sie als aktive, konstruktive Mitglieder der Gruppe wirksam sein können und dass auch sie einen positiven Anteil an der Lösung der Aufgabe haben. Das stärkt. Die Akzeptanz geschieht durch eigenes, körperliches Handeln, durch direkte Erfahrung, nicht nur durch darüber Reden. Hier beziehe ich mich auf die Ergebnisse der Studien von Bastian über die Wirkung von Musik.

## 2. Eine Imitationsaufgabe.

Ein einfacher, vorgegebener Rhythmus wird nachgeklatscht ( - - - - , - - - - ), wiederholt, bis er klar übernommen wird. Alle stehen auf, und verändern die Aufgabe nach der vorgezeigten Weise: der Rhythmus wird auf die Sessellehne geklopft, auf den Boden gestampft, dann werden die schnellen Noten einmal ausgelassen und bei der nächsten Sequenz, die auf den Körper geklopft wird, in den 2. Takt verlegt und zum Schluss in der veränderten Dynamik ( - - - - , - - - - ) wieder geklatscht. Der Ablauf wird in unterschiedlichen Geschwindigkeiten mehrmals wiederholt, bis er entweder langsam ausgleitet oder in einem Spannungshöhepunkt von entweder maximal erreichbarer Lautstärke oder maximal erreichbarer Geschwindigkeit endet.

In dieser Aufgabe wurde die Eigenschaft der Variation betont. Das Hauptelement das Verhältnis von doppelter Geschwindigkeit wurde beibehalten, aber die Körperteile, der sensorische Input, der dynamische Ausdruck... wurde verändert, indem dieselben Elemente in einigen der vielen möglichen Weisen dargestellt wurden. Das wesentliche Strukturelement der doppelten Geschwindigkeit wurde beibehalten, konnte stabilisiert und vertieft werden.

Welche Bedeutung hat Variation für Lernprozesse?

Es sind eben gerade die kleinen Unterschiede, die in einer Aktivität die Konzentration, die Neugierde, die Aufmerksamkeit anfordern. Diese Fakten sind nachzulesen in den Arbeiten von Gerald Hüther und Manfred Spitzer. Sie stellen fest, dass die Wiederholung immer Desselben ermüdet, das neuronale Kodierungssystem schaltet ab, denn unser Gehirn arbeitet sehr effektiv. Sind die Informationen aber zu unterschiedlich, können sie auch nicht aufgenommen werden, weil die Reizleitungen keine sinnvollen Anschlüsse zu schon vorhandenen gespeicherten Daten finden und die Informationen als nicht repräsentierbar versenden.

Letzteres ist immer wieder bei Kindern mit kognitiven Einschränkungen erfahrbar. Sie haben ein hohes Detailwissen zur Verfügung und können auch eine gute Figur- Grund-Struktur

erwerben. Aber um dieses Wissen bis zur selbständigen Anwendung in unterschiedlichen Situationen zur Verfügung zu haben, bräuchten sie viel mehr Situationen, in denen sie durch Variation der wesentlichen Elemente eines Inhalts ein eigenes, stabiles, generalisiertes inneres Bild von einer Information aufbauen können. dazu wird in der Lernbegleitung und in den Lernprogrammen (=inhaltsorientierte, nicht entwicklungsorientierte Curricula) viel zu wenig Gelegenheit gegeben.

Dies ist auch ein wichtiger Aspekt für die erschreckend zunehmende Zahl von Kindern mit leichten cerebralen Dysfunktionen, von Kindern, die durch die derzeitige soziale Dynamik Aufmerksamkeitsdefizite erwerben: Beibehalten des Wesentlichen einer Struktur und zugleich Abwechslung, kleine Veränderungen, kurze Einheiten um Konzentration, Ausdauer, Hinwendung zur Gruppe, gemeinsame Dynamik und vieles andere mehr durch einen, aktiven Erfahrung als Kompetenz aufbauen zu können.

Dies sind exemplarisch zwei Beispiele, die in aller Kürze den tiefen Zusammenhang zwischen Eigenschaften des Rhythmus und lern bzw. Entwicklungsprozessen aufzeigen.

Für alle (bisher erkannten) Eigenschaften bzw. Bedingungen wird dieser Zusammenhang überblicksmäßig in folgender Aufstellung dargestellt:

Synchronisation ... Übereinstimmung unterschiedlicher zeitlicher, räumlicher und dynamischer Strukturen innerhalb der eigenen Person und mit Prozessen aus der Umgebung. Durch diese Qualität wird das eigene Tun als sinnvoller teil der gemeinsamen Gestaltung von Prozessen erfahren. Es zählt zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen, dass seine Art sich auszudrücken, sein Sosein als solches angenommen wird.

\_Stärkung der Akzeptanz, des Selbstwertes, der Gemeinschaft.

Ganzheitlichkeit .... Aktivierung aller acht Funktionen, die wir zur Verfügung haben, um mit uns selbst und mit der Welt um uns in einen Austausch zu treten. Diese Funktionen sind: bewegen, wahrnehmen/empfinden, denken, sprechen, sozial-emotional handeln, wollen, intuitieren/kreativ sein, erinnern/merken. Im Forschungsprojekt des Instituts für Musik und Bewegung 2004 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Erziehungswissenschaften in Wien wurde der wissenschaftliche Nachweis erbracht, dass in jeder Handlung alle Funktionen in unterschiedlicher Intensität aktiviert werden und welche Korrelationen und Signifikanzen durch die Auswertung von Daten aus verschiedenen Variablen sich ergeben.

\_ Intensivierung der Vernetzung von Informationen

Kontinuität.....Stabilisierung von Gedächtnisinhalten, bs. wichtig in sensiblen Phasen, in sog. Lernfenstern. Der Repräsentationsprozess von gespeicherten Daten wird durch kontinuierliche Benützung der Leitungsbahnen beschleunigt, die Bahnen verstärken sich (Myelinisierung der Nervenbahnen), die Reaktivierung von Daten steigert sich bezüglich der Geschwindigkeit und der Menge

\_ aus langsam wird schnell

Wiederholung.... ermöglicht die Differenzierung, Verfeinerung, Vertiefung von Gedächtnisinhalten und somit die Wahl für effektivere Ausdrucksmöglichkeiten sowie auch das Ausfiltern des Wesentlichen einer Information durch Weglassen von Unwichtigem und betonen von Bedeutsamem

\_ Grundlage für Rückkoppelung (Vergleichen, Absichern von Daten) und Antizipation (Vorausschauen, Vorausahnen)

Polarität.....Ausgleich von Spannungen, Wechselwirkung des homöostatischen Prinzips.

Handlungen die in ausgeglichenen Spannungsfeldern stattfinden, bewirken die Aktivierung von positiven Transmittersubstanzen, Handlungen unter Stress bewirken die Produktion von blockierenden Transmittern, die Vernetzungsaktivitäten (nach Spitzer machen sie 80% unserer Gehirnleitung aus) zwischen den einzelnen Gehirnarealen werden eingeschränkt.

\_Bedingung für entwicklungs-dynamisch effektives Lernen

Ordnung.....mit einem der Entwicklungsreife entsprechenden Überblick über die

Handlungsstruktur gelingt es die Kräfte effektiv einzusetzen, selbst zu entscheiden und eigene Lösungsstrategien zu finden. Dies schafft Sicherheit, Selbstkompetenz

\_Bedingung für selbst organisiertes Lernen

Aktivität, .....die vernetzte Aktivität der Rindenfelder wird wesentlich durch selbst gesteuerte, aktive Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Impulsen bestimmt

\_ eigenmotivierte, schöpferische Auseinandersetzung mit Prozessen, selbstgesteuerter Zugang zu Lösungen durch Versuch und Irrtum

Interdependenz..... Georg Feuser stellt klar, dass jedes Individuum seine persönliche Entwicklungslogik entwickelt. Diese Entwicklungslogik bezieht sich nicht nur auf die didaktische Gestaltung und Abfolge der Lerninhalte, sondern hat vor allem im persönlichen Werdegang des Individuums als positive Grundstruktur respektiert zu werden. Denn alle Daten, mit denen das Gehirn die Aktivitäten steuert, stehen zueinander in einer ständigen Wechselwirkung

\_ Wechselwirksamkeit der Informationen, Zusammenhang von Informationen dem Aufbau der Entwicklungslogik folgend

Variation.....Durch das Beibehalten der wesentlichen Elemente einer Struktur kann der wichtige Prozess der Differenzierung, Intensivierung und Erweiterung von Grunderfahrungen vollzogen werden. Es steht ein zunehmend komplexes Paket von ausgestalteten Einzeldaten gleichzeitig für den Problemlösungsprozess zur Verfügung

\_ Bedingung für das Generalisieren von Gedächtnisinhalten

Subjektorientiertheit...der Einsatz der eigenen Kompetenzen, selbstgesteuerte und eigenmotivierte Lernprozesse sollen das Ziel jeder pädagogischen Zuwendung sein. Aber dies wird nur erreicht, wenn eigene Lösungen, eigene Entscheidungsfindung ermöglicht wird, und die unterstützende Begleitung zunehmend sich ausklinken kann.

\_ Steigerung der Selbstkompetenz, Entwicklung eines autonomen Weltbildes

Zielorientiertheit... Das Interesse der Begleitung und Beobachtung liegt im Prozess, nicht auf dem Ergebnis. Es ist interessant, wie Lösungen erreicht werden, welche Handlungsschritte aus seinem Entwicklungsrepertoire ein Kind in dieser Situation aktiviert, welche Elemente der Aufgabe für den/die einzelne Teilnehmerin wichtig sind. Denn niemand arbeitet mit seinen Defiziten, jede/r setzt seine Fähigkeiten und Stärken für die Prozesslösung ein. Der Weg ist das Ziel.

\_ Fähigkeiten, nicht Defizite sind wesentlich, durch die Prozessgestaltung individuelle Entwicklungsziele erreichen

Unumkehrbarkeit.. Georg Feuser erachtet jede Handlung als zukunftsorientierten Akt. Auch regressive oder selbstaggressive Handlungen haben diese Bedeutung und sind als die beste Lösung (Verhaltensweise...) zu respektieren, die diesem Mensch in diesen Moment und dieser Situation möglich sind. Nur aus dieser positiven Sicht finden sich sinnvolle Optionen,

vermitteln wir Verständnis, finden wir eine unterstützende Sprache auch in schwierigen Situationen.

\_ Zukunftsorientiertheit, positiver Zugang zu Entwicklung

Periodizität..... Um diese Eigenschaft verdeutlichen zu können, sollten wir uns nach einiger Zeit wieder treffen und reflektieren, welche Veränderungen die eben erfahrenen Erkenntnisse in unsere praktische Arbeit, und in uns selbst bewirkt haben.

\_ (sensomotorische) Kreisprozesse, Reifung komplexer Entwicklungsmuster.

Jede der angeführten Eigenschaften bzw. Bedingungen hat ihre Bedeutung für Lern- und Entwicklungsstrukturen.

In rhythmisch-musikalischen Aufgaben reagiert jede Person mit der gesamten Bandbreite ihrer bisher entwickelten Fähigkeiten und kann diese nach Bedarf einsetzen. Es ist ihre freie Wahl, welchen Effekt sie für sich als wichtig empfindet, welcher Impuls aus den vielen Anregungen, die eine Aufgabe enthält, für sie persönlich - bewusst oder unbewusst - als wesentlich erachtet wird.

Hier finde ich einen wesentlichen Unterschied zwischen therapeutischen Intentionen und den Intentionen der rhythmisch-musikalischen Erziehung. Es steht ein notwendiger Prozess der Klärung von Grundansprüchen der beiden Verfahrensweisen, von sinnvollen Überschneidungen und von unklaren, zweckorientierten Vermischungen dringend an.

Aus der Analyse des emergenten Begriffs Rhythmus und seiner Bedeutung für entwicklungsdynamische Lernprozesse wird der Stellenwert der Rhythmik als Basisverfahren pädagogischer Arbeit sehr deutlich. Dieses Verfahren als Basisverfahren in allen pädagogischen Ausbildungen zu installieren ist eine unverzichtbare Forderung.

Der Anspruch der rhythmisch-musikalischen Erziehung war seit ihrem Beginn die Unterstützung der Entwicklung der Persönlichkeit in einer ausgewogen, ganzheitlichen Weise.

Ganzheitlich, „inklusive“, in zweierlei Hinsicht:

Einerseits als Verfahren in heterogenen Gruppen, in denen jedes Individuum mit seinen subjektiven Fähigkeiten als gleichwertiger Teil der Gemeinschaft agieren kann, andererseits ganzheitlich in dem Sinne, dass die Aufgabenintention und Aufgabengestaltung den Einsatz aller Funktionen ermöglicht und erfordert.

Also inklusiv sowohl vom individuellen als auch vom gemeinschaftlichen Ansatz her.

Es ist mein tiefes Interesse, einen Beitrag dafür zu leisten, dass endlich gemeinsames Lernen und Leben von Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen, von Menschen mit und ohne Behinderung realisiert wird, dass Diversität als Bereicherung und Aussonderung als Verarmung des gesellschaftlichen Potenzials erkannt wird. Auf dem pädagogischen Feld kann rhythmisch-musikalische Erziehung dafür einen sehr kreativen und zukunftsorientierten Beitrag leisten.

## Literatur:

- Bühler Ariane, Thaler Alice: Selber denken macht klug, Edition SZH/spc, 2001, Band 17
- Erdmann Alice: Humanitas rhythmica, Bouvier Verlag, 1982
- Feuser Georg: Behinderte Kinder und Jugendliche zwischen Integration und Aussonderung, Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt 1995
- Garnitschnig Karl: Integration\_ Postulate und Bedingungen ihrer Verwirklichung, Erziehung und Unterricht, 1994, Heft 6, Seite 339 – 350
- Garnitschnig Karl: Förderung von Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren mit besonderen Bedürfnissen in der Lernwerkstatt durch offenes und aktives Lernen, Wien, 1999
- Garnitschnig Karl: Eine Theorie, innovative Ideen praktisch werden zu lassen Orientierungen und Kriterien guter Schulen  
in: Erziehung und Unterricht 1997, Heft 1, pg 4 – 22
- Hüther Gerald: Die Macht der inneren Bilder, Vandenhoeck& Ruprecht, 2004
- Kegan Robert: The Evolving Self. Problem and Process in Human Development 1982, President and Fellows of Harvard Colleg  
Die Entwicklung des Selbst, Kindt Verlag 1982
- Maturana Humberto, Francisco Varela: Der Baum der Erkenntnis, 1984, Goldmann
- Neira Zugasti Helga: Rhythmik als Unterrichtshilfe bei behinderten Kindern, Jugend und Volk, 1987
- Neira Zugasti Helga: Was passiert im Unterricht wirklich? Der elementarerzieherische Aspekt der Rhythmik,  
in Rhythmik Nr 1, Berufsverband Rhythmik , Schweiz
- Spitzer Manfred: Lernen, Spektrum, 2007
- Stengel Rutkowsky Sabine: Kinder mit Down Syndrom, Klett-Cotta 1998